

Räume der Lehrerinnen- und Lehrerbildung

Bibliografie:

Annette Tettenborn und Peter Tremp (2025).

Nachgefragt bei

„nAB notizen Architektur und Bildung“.

Interview mit Michael Zinner.

journal für lehrerInnenbildung, 25 (1), 124–129.

<https://doi.org/10.35468/jlb-01-2025-12>

Gesamtausgabe online unter:

<http://www.jlb-journallehrerinnenbildung.net>

<https://doi.org/10.35468/jlb-01-2025>

ISSN 2629-4982

j l b
no.1
2025
journal für lehrerInnenbildung

Nachgefragt bei „nAB notizen Architektur und Bildung“. Interview mit Michael Zinner

Michael Zinner, Prof. Dipl.-Ing. Dr., leitet das Studio „Architektur & RAUMkultur“ und lehrt an der Studienrichtung Architektur an der Kunstuniversität Linz. Er forscht unter dem Label „schulRAUMkultur“. Michael Zinner ist Mitglied der Gründungsredaktion der „nAB notizen Architektur und Bildung“, Herausgeber für den Bereich Architektur und seit 2021 Redaktionsleiter. In der Vorbereitung auf das Interview wurde die gesamte Redaktion inhaltlich miteingebunden.

Die hier gewählte Form eines Interviews anstelle der für das Journal ansonsten üblichen Rezension trägt dem Umstand Rechnung, dass es im interdisziplinären Feld von Architektur und Bildung neuere, dialogisch-fluide Formen des Austauschs gibt, die im Interview besser zum Tragen kommen.

Das Gespräch führten Annette Tettenborn und Peter Tremp.

Frage: Die „nAB notizen zu Architektur und Bildung“ verbinden bereits im Titel zwei Themen resp. Arbeitsfelder. Und der Titel markiert damit auch einen Anspruch. Was war denn der Anlass zur Gründung der nAB?

Michael Zinner: Die „nAB notizen zu Architektur und Bildung“ sind einem Forschungsprojekt entsprungen: Anstelle der geplanten und aufgrund der Pandemiezeit erschwerten Buchprojekte „Architektur“ und „Bildung“ entstand vor rund vier Jahren diese Web-Publikation. Die Vorgeschichte reicht aber weiter zurück bis zu dem von mir veranstalteten Symposium 2012 in Linz, bei dem es dezidiert um Raum und Lernen sowie Baukulturvermittlung ging. Dabei trafen sich jene Personen, die später als Netzwerk PULS auftraten (vgl. S. 121 in diesem Themenheft), sowie eben auch alle an den nAB beteiligten Personen. Unser zentrales Anliegen ist es seit damals, Theorie und Praxis zu verknüpfen, also das, was wir wissen, zu übersetzen, um Praxisanschlüsse zu finden.

Wir achten deshalb darauf, dass die Leute, die bei uns schreiben, eben nicht ausschließlich die nächsten kleinen Schräubchen im theoretischen Diskurs weiterdrehen, sondern wir wollen die Rückkopplung zu Erfahrungen, die Rückkopplung zu Dritten da draußen, wir wollen sozusagen das Schreiben und Beschreiben von Welt.

Wir adressieren mit den notizen die Machenden: Das sind in der Pädagogik Lehrende, in der Architektur Bauende, und man könnte auch sagen, in der Verwaltung im besten Fall Gestaltende. Gerade für Schulen und Verwaltung – zerrissen zwischen Politik, Eltern, Raumnöten und Digitalität – ist diese Inspiration sehr wichtig; wohl etwas weniger für Architekturbüros, denn diese müssen bereits aus sich heraus viel dynamischer agieren.

Wir verstehen die nAB nicht als Zeitschrift, sondern als Publikation. Die Redaktion setzt sich aktuell bis auf eine Person weiterhin aus Leuten des initialen Forschungsprojektes aus den Bereichen Bildung (Wissenschaft, Praxis, Verwaltung), Architektur (Lehre, Praxis) und Entwicklung (Theorie, Praxis) zusammen und ist eng mit der Kunstuniversität Linz und mit der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät der Universität Bozen in Brixen verbunden. Die Finanzierung durch europäische Gelder ist zeitlich begrenzt, wir sind aber zuversichtlich, hier eine gute Anschlusslösung zu finden.

Frage: Und wer liest die notizen? Werden diese von der adressierten Gruppe auch tatsächlich wahrgenommen?

Michael Zinner: Da wissen wir leider noch zu wenig, dieser Frage wollen wir künftig nachgehen. Wir alle kennen natürlich einschlägige Personen aus der Branche, welche schon den einen oder anderen Beitrag heruntergeladen haben.

Frage: Eine Besonderheit der Zeitschrift ist beispielsweise das dreidimensionale Inhaltsverzeichnis, das als Tafelraum gestaltet ist. Was steckt dahinter?

Michael Zinner: Mit dem Tafelraum soll eine offene, nicht hierarchisierte Struktur für sehr unterschiedliche Beiträge ermöglicht werden. Gleichzeitig vermittelt dieser Tafelraum auch Orientierung. Die Autor*innen können diesen Raum an unterschiedlichen Stellen füllen und sind weder zeitlich noch inhaltlich an eine bestimmte Abfolge gebunden. Jeder Beitrag steht daher gleichzeitig für sich, doch wie die Thematik selbst ist er auch eingewoben in ein Netz von Beziehungen.

Solche Verhältnisse sichtbar zu machen, erscheint uns wichtig und wertvoll.

Die Idee ist für uns sehr wesentlich, weil es hier darum geht, dass es etwas ist, das wachsen kann im Sinne von Verdichtung. Dieses Netz soll lebendiger werden, nicht in einer mechanistisch gedachten Weise, sondern eher wie eine wachsende Wolke. Es gibt dazu interessante Vorbilder, beispielsweise den Architekten Christopher Alexander mit seiner „Mustersprache“. Die im Buch linear auf über 1000 Seiten beschriebenen 253 gestalterischen Muster sind gewissermaßen ein Analysetool zum Zeigen und Erkennen von netzartigen Bezügen, sie sind Muster für das Wahrnehmen und/oder Gestalten von Architektur.

Der Tafelraum, das dreidimensionale Inhaltsverzeichnis, soll zudem auf der inhaltlichen Ebene unseren etwas anderen Denkansatz spiegeln, der der Sammlung der Beiträge zugrunde liegt. Gute pädagogische Arbeit, nachhaltiges Lernen, gute räumliche Gestaltungen, stimmige partizipative Prozesse ... setzen sich aus ganz unterschiedlichen Komponenten zusammen, die in der Art, wie sie miteinander verwoben sind und in welchen Konstellationen sie sich formieren, Kraft bzw. Qualität entfalten. Diese „dynamische Ordnung“ hält den kulturellen Raum – wie den Tafelraum – offen für vielfältige Entwicklungen. Entwickeln bedeutet komponieren. Und der Weg des Komponierens ist ein tänzerischer.

Frage: Aber ist dies nicht eine eher akademische Spielerei, die als solche wenig der Grundabsicht der Publikation entspricht, Praxis anzuregen?

Michael Zinner: Für das ganze Produkt gilt, dass wir nicht nur wissenschaftliche Texte suchen. Das gilt nicht für den Einzelfall. Ich selbst habe nicht nur über praxisrelevante Themen geschrieben. Doch meine Texte über Cluster-Typologien sind auch zur Praxis hingewandt, so dass jemand aus der Praxis darüber nachdenken kann. Das sind sozusagen Texte, die eine Brille für das Verstehen von Welt und das Selbstverstehen vorschlagen. Und dann gibt es auch ganz konkrete Texte aus der Schule. Das Gesamtprodukt ist eben nicht eines, das sagt, wir gehen jetzt in die wissenschaftliche Arbeit hinein, wir wollen sozusagen geistige Nahrung für alle anbieten.

Frage: Die Zeitschrift zeigt in ihren expliziten Bezügen zu Bildungskonzepten eine starke reformpädagogische Prägung. Aber: Sind diese Bezüge zu Montessori, Steiner etc. noch tragfähig, zumal diese Personen

in der bildungswissenschaftlichen und auch gesellschaftlichen Diskussion durchaus nicht unumstritten sind?

Michael Zinner: Dieser Diskurs wird so nicht geführt, denn es geht nicht um eine „Ideologie“ von Konzept, sondern um den reichhaltigen Fundus von vielen Expertisen aus den letzten 150 Jahren. Dass meist auch eine „Etikette“ erforderlich ist, um sich als Bildungskonzept zu beschreiben, ist ein abstraktes (auch akademisch-wissenschaftliches) Problem und hat wenig mit dem konkreten Tun zu tun.

Selber bin ich im Vorstand einer auch reformpädagogisch orientierten Privatschule der evangelischen Kirche in Linz. Und mir fällt eben auf, dass eine kluge Schule von heute sich von überall was mitnimmt. Eine gute Schule von heute verkörpert ein Mosaik von verschiedenen Inspirationen, ja ein Patchwork von besten Ideen – und eben keine Ideologie.

Doch wenn dieser ideologische Eindruck entsteht, so müssen wir uns sicherlich nochmals Gedanken dazu machen.

Frage: Es geht in den notizen vor allem um Schulbauten. Inwiefern lassen sich diese Überlegungen auch auf Hochschulbauten übertragen und worin liegen dann Besonderheiten der Hochschulbauten? Und im Speziellen auf die Räume der Lehrerinnen- und Lehrerbildung.

Üblicherweise bewegte sich die Mehrheit der Lehrenden, die in Schulen unterrichten, zuerst selber in der Schule, dann in der Hochschule und ist schließlich wieder in der Schule. Das heißt, sie befinden sich in einem abgeschlossenen System und „gehen nie raus“. Das ist sozusagen schon der Urgrund dafür, dass sich in der Hochschulphase etwas verändern müsste. Dazu kommt: Wenn die Lehrenden in der Hochschule nicht erleben können, wie Raum und Lernen auch konstruktiv sinnvoll verquickt sein können und was damit auch angestellt werden kann, dann lernen sie dies jenseits des Zufalls nirgendwo. Das heißt, der Hochschulbau hätte hier eine extrem katalytische Funktion, wenn er denn das Radikalste, das geliefert werden kann, auch tut.

Es geht um eine Verlebendigungskultur, eine Kultur des Sich-bewegen-Lernens. Und das ist höchst relevant gerade für die Schule. Hochschulen wären gut beraten, viel radikaler noch als Schulen andere, neue, gar irritierende Räume zu liefern, weil Frischluft, metaphorisch gemeint, eine ganz wichtige Sache zwischen Schulkarriere und Schulkarriere ist. Das alles geschieht, meiner Meinung nach, in zu geringem Ausmaß auch deswegen, weil ja die pädagogischen Fächer nicht immer allei-

ne für sich behandelt werden, sondern in größeren Apparaturen stecken. Und da gibt es auch andere Themen, bei denen das Gros der Hochschulbauten wahrscheinlich mindestens so traurig dasteht wie das Gros der Schulen – gerade in Bezug auf Raum. Und dies ist dann – wenn man es zuspitzen will – doppelt dramatisch, weil es keinen katalytischen Effekt gibt.

Frage: Zurück zur Publikation. Was ist, kurzgefasst, der Kern, das Spezifische?

Michael Zinner: Ich habe gerade jüngst wieder die beiden Editorials und den Text „Momente des Entstehens“ gelesen. Das war ein sehr „auffrischender“ Rückblick für mich, auch und vor allem letzterer Text, den wir als Gruppe verfasst haben. Ich finde ihn interessant, weil hier ganz konkrete kleine Mikrosituationen des Alltags beschrieben werden, die ein Aha in sich tragen. Dazu ein Beispiel: Die Leute aus der Pädagogik fordern, die Architektur müsse der Schule dienen. Ich erinnere mich noch gut an diesen Moment mit Josef Watschinger, in dem wir erkannt haben, dass das auch ein Unsinn ist. Denn wie kann die eine Welt von ihrer Seite aus von der anderen Disziplin eine eben einseitige Nahrung erwarten? Es braucht doch Wechselseitigkeit, und zwar überall. Welt läuft nicht in eine Richtung.

Wir in der Redaktion pflegen eine sehr lebendige Gesprächskultur. Diese Aktivität der Notizen ist momentan nicht sichtbar. Wir sehen uns alle drei Monate in einem digitalen Forum – wie hier im Interview. Und wir sind ein wunderbar diverser Haufen: Es gibt zwei Architektinnen, eine entwicklungspsychologische Organisationsfachfrau, eine Schulverwaltungsfrau, sowie einen Praktiker und eine Wissenschaftlerin aus der Bildung.

Frage: Herzlichen Dank für das anregende Gespräch! Der Abschluss gehört Ihnen.

Michael Zinner: Die nAB verstehen sich – so haben wir dies festgehalten – „als transdisziplinäres Projekt von Fachleuten aus Architektur bis Bildung“. Wir erkunden und kommunizieren darüber, was wir in diesem Prozess entdecken, nehmen Schwierigkeiten, denen wir dabei begegnen, ernst. Gerade durch den Versuch, Inkommensurabilität zu erfassen, Widersprüche und Konflikte beschreibbar zu machen und in eine konstruktive Richtung weiterzuentwickeln, lernen wir selbst und hoffen, unsere Leser*innen in einen anregenden Dialog einladen zu können.

Tettenborn, Annette, Prof. Dr.,
<https://orcid.org/0000-0003-3581-9510>

Bildungswissenschaftlerin,
Leiterin des Instituts für Professions-
und Unterrichtsforschung (IPU),
Pädagogische Hochschule Luzern.

Arbeitsschwerpunkte:
Lehr-Lernforschung,
Lehrerinnen- und Lehrerbildung,
Professionsforschung.

annette.tettenborn@phlu.ch

Trempe, Peter, Prof. Dr.,
<https://orcid.org/0000-0002-8206-5195>

Bildungswissenschaftler,
Leiter des Zentrums für Hochschuldidaktik,
Pädagogische Hochschule Luzern.

Arbeitsschwerpunkte:
akademische Bildung,
Forschungsorientierung in Studium und Lehre,
Hochschuldidaktik.

peter.trempe@phlu.ch